

Zweiunddreissigster Bericht

über das

MUSEUM

FRANCISCO-CAROLINUM.

Nebst der

siebenundzwanzigsten Lieferung

der

Beiträge zur Landeskunde

von

Oesterreich ob der Ens.



Linz, 1874.

Verlag des Museum Francisco-Carolinum.

Druck von J. Wimmer.

J N H A L T.

	Seite
Zweiunddreissigster Jahresbericht	III
Vermehrung der Sammlungen	XI
Protektor und Verwaltungsrath	XXXVI
Mandatare	XXXIX
Veränderungen im Stande der Mitglieder	XL
Verzeichniss der Mitglieder des Museum Francisco-Carolinum .	XLII

Abhandlungen.

- I. Cori Joh. Nep. Burgen Oberösterreichs.
 - II. Czerny Albin. Chronik-Aufzeichnungen eines Ober-Oesterreichers
aus der Zeit Kaiser Max I.
 - III. Duftschmid Joh. Dr. Die Flora von Oberösterreich.
-

Vorwort.

~~~~~

# BAU UND EINRICHTUNG

der

## deutschen Burgen

im Mittelalter

mit Beziehungen auf Oberösterreich

von

**Johann Nep. Cori,**

k. k. Militär-Bezirkspfarrrer für Oberösterreich und Salzburg, Besitzer der Kriegsmedaille;  
Proto-Ehrendomherr des Cathedral-Kapitels, Konsistorialrath und bischöflicher Notar zu  
Budweis; geistlicher Rath zu Mainz; Korrespondent der k. k. Central-Kommission zur  
Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale; Ehren-Mitglied des Museum Francisco-  
Carolinum des Landes Oesterreich ob der Ens.

---

Mit 104 Abbildungen im Texte.

---

In der ersten Zeit spielte das Eisen dabei noch eine untergeordnete Rolle; es beschränkte sich auf die Thürbänder, welche auf den Flügel genagelt und auf die Angeln, Haspen oder Hacken gehängt, die Bewegung des Thürflügels vermittelten. Als jedoch im XII. Jahrhunderte das Schmiedehandwerk seinen Aufschwung nahm, und die Thüren meistens aus senkrechten Bohlen zusammengefügt



(Fig. 86.)

wurden, legte sich bald über sie entweder ein ganzes Netz ornamental behandelten Eisens, oder seit dem XIII. Jahrhunderte horizontale Schienen als Bänder mit ornamentalen Ausläufern, welche die Thürflügel nicht nur trugen, sondern auch zusammenhielten und stärkten. (Fig. 86.)

Diese Bänder bestanden fast ohne Ausnahme aus einem festen Mittelstabe, der manchmal reich durchbrochen war, und von dem aus sich dann dekorativ Ranken und Laubwerk über die Fläche der Thür verbreiteten. Nebstdem war seit dem XIV. Jahrhunderte auf der Thüre zuweilen noch eine Anzahl von ornamentalen Beschlagtheilen aufgelegt, die sich den Tragbändern und ihren Ausläufern anfügten, um die Oberfläche des Holzwerkes gleichmässig zu bedecken. (Fig. 87.)

Ferner belegte man die Holzthüre mit sich kreuzenden Eisen-schienen. Dadurch entstanden aneinander gereimte Felder, welche entweder bemalt, oder mit Ranken, Masswerk, Wappen und heraldischen Figuren geziert wurden. Auch die Nägel bekamen eine schöne Form. Damit das Eisenbeschläge noch mehr von der hölzernen Thür absteche und vor Rost bewahrt werde, wandte man dabei gerne Verzinnung oder Vergoldung an. (Fig. 88.)

Thürschloss.

An dem Thürschlosse war die Platte oder das Schlossblech nach hinten erweitert, in Schlangenlinien ausgeschweift, mit gravirtem Blattwerke und gothischen Verzierungen versehen, oder mit Masswerk durchbrochen. Der Mechanismus des Schlosses, gewöhnlich in die Stärke des Holzes eingelassen, war dem Auge nicht sichtbar, seltener lag er auf der inneren Seite des Zimmers bloss, und wurde, um ihn vor Staub und Schmutz zu schützen, erst im XVI. Jahrhunderte mit einem Kasten aus Blech umgeben.

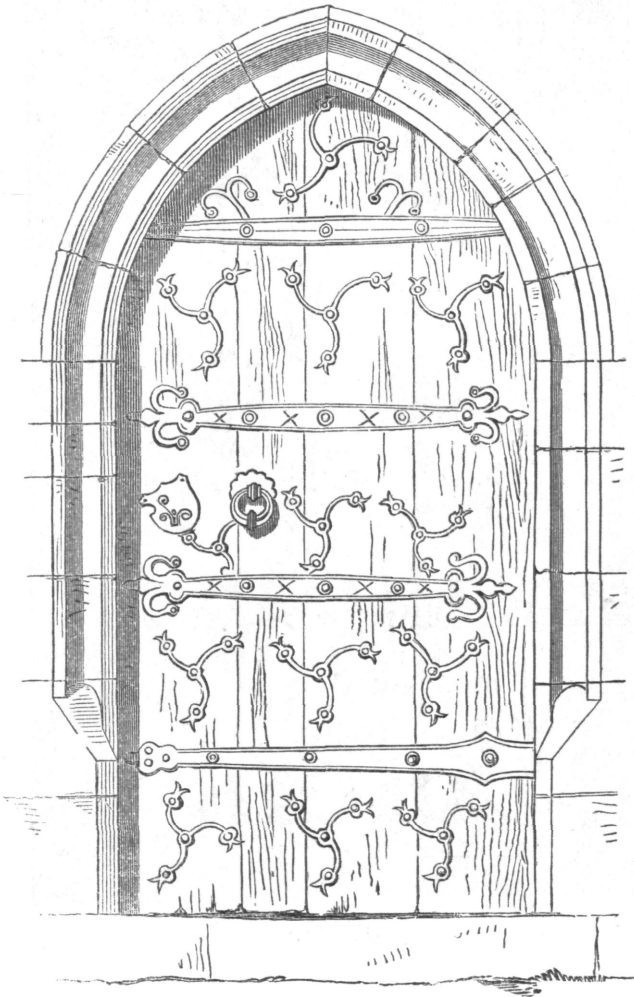
Schlüssel-loch.

Das Loch an den Thürschlössern war unten und auf den beiden Seiten von einem vorspringenden Eisenstabe umgeben, und zwar deshalb, dass man leicht im Dunkeln das Schlüsselloch finden konnte.

Schlüssel-schild.

Auf der Seite der Thür, wo das Schloss und dessen Platte nicht sichtbar war, wurde ein Schlüsselblech angebracht, um den Punkt bemerklich zu machen, wo der Schlüssel eingesteckt werden sollte, und um das Holz zu schützen, welches sich sonst rings um das Schlüsselloch abgestossen hätte. Dieses Schlüsselblech hatte bei kleineren Thüren die Form eines senkrecht stehenden, dreieckigen Schildes, oder einer schräg stehenden Tartsche, d. i. des vom XV. bis XVI. Jahrhunderte gebräuchlichen, auf der rechten Seite mit einem

Ausschnitte für die Lanze versehenen Schildes. Andere Formen, z. B. des Kleeblattes, eines Halbmondes sind nachmittelalterlich. Auch hier wurden unten und an den Seiten des Schlüsseloches Eisenstäbchen angebracht, die in Ranken ausliefen, aber keine reiche Ornamentik entwickelten, weil der Raum zu gering war. Bei grösseren Thüren kommt die Form der nach oben und unten breiter werdenden,

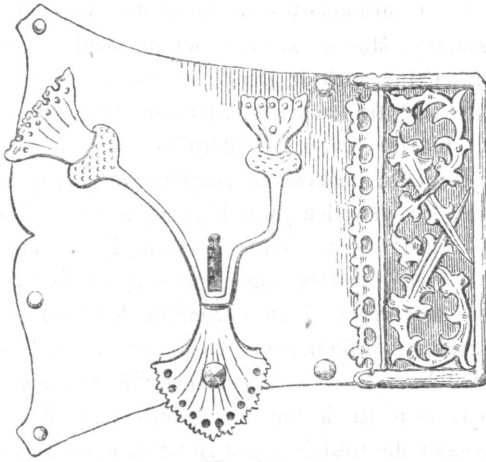


(Fig. 87.)

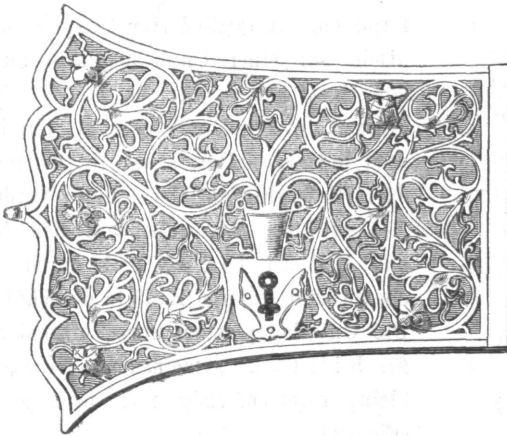


(Fig. 88.)

bisweilen auch geschweiften Vierecke vor, welche mannigfaltig verziert waren. (Fig. 89, 90.)



(Fig. 89.)



(Fig. 90.)

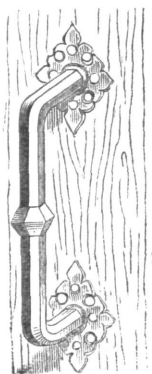
Die Schlüssel des XII. und XIII. Jahrhunderts zeigen fast alle einen runden, hohlen Stiel, oben einen verhältnissmässig kleinen Ring und einen dünnen, fast quadratischen Bart mit verschiedenen senkrechten und horizontalen Einschnitten. Im XIV. Jahrhunderte nimmt der Griff am oberen Ende des Stieles, der häufig hohl und viereckig wird, die Gestalt eines über die Diagonale gestellten Quadrates an mit drei Ausläufen. Im Barte kommen statt des einfachen, häufiger hacken- und kreuzförmige Einschnitte vor. Mit dem

Schlusse des XV. Jahrhunderts erscheint der Griff oft in Dreipassform, auch sonstige Masswerkformen waren nicht selten. Abermals runde und ovale Griffe auch in Herzform und grösserer Komplikation im Barte deuten auf die nachmittelalterliche Zeit hin.

Thürklopfer.

Die Thürklopfer waren herzförmige oder hohle, runde, oft durchbrochene Wulste, manchmal ringförmige oder gekreuzte Aeste. Man schmückte sie zuweilen mit Eidechsen oder allerlei Figuren, die oben auf ihnen lagen. Immer waren die Klopfer am unteren Ende sehr stark und hatten einen nach rückwärts vorspringenden Knopf, welchen man gegen einen festen, in der Thür gewöhnlich auf einer Unterlagsplatte befindlichen Knopf anschlug. Diese Klopfer dienten auch als bewegliche Ziehgriffe der Thüren. Sie wurden nicht nur aus Eisen, sondern häufig von Bronze oder Messing gegossen, und erhielten dann die Gestalt eines Hundes, eines Menschen u. s. w.

Thürzieher.



(Fig. 91.)

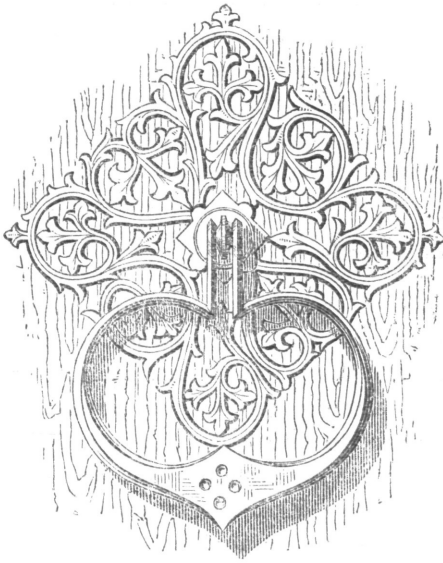
Der Thürgriff oder Thürzieher von Eisen und gewöhnlich feststehend hatte bald die Form eines kugelförmigen, oft gegliederten Knopfes, der an einem Stiele auf einer Unterlagsplatte an der Thür befestigt war, oder er stellte sich als ein grosser, ovaler Ring, oder als ein bald halber, bald hohler, glatter, senkrechtstehender Cylinder dar. Er wurde auf der glatten Vorderfläche mit Ranken oder Masswerk, auf den Nebenkanten mit Blättern besetzt, und durch Dornen am oberen und unteren Ende in die Thür befestigt. Die Unterlagsplatten waren entweder gross und für beide Dorne gemeinsam, oder sie legten sich klein, rosettenförmig nur unter je einen Dorn. (Fig. 91.)

Unterlagsplatten.

Die Unterlagsplatten für die Thürklopfer und Thürzieher waren rund, oblong, diagonal gestellte Quadrate (Fig. 92), mehreckig in Form eines Vierpasses, in Ranken, oder oben in eine Krone oder Spitze mit einem Wappenschild auslaufend. Ihre Fläche wurde mit zartem, elegantem Rankenwerk oder mit gothischem Masswerk, welches oft durchbrochen war, verziert, der Rand zinnenartig ausgearbeitet oder mit Blättern besetzt.

Erdgeschoss des Palas.

Im Erdgeschoße des Palas, welches in der Regel gewölbt war, und an dessen Hofseite die Gräde oder die Wendeltreppe in die Höhe führte, befanden sich gewöhnlich die Keller, zuweilen auch



(Fig. 92.)

ein Gefängniß oder die Schlafräume für die Dienerschaft, seltener die Küche und Backstube. Diese Räume waren nicht immer geplattet, sondern hatten oft eine natürliche Pflasterung durch den geebneten Felsen.

Der Palas war auf seiner Höhe zur vertikalen Vertheidigung eingerichtet. Die bereits erwähnte hölzerne Gallerie im obersten Stockwerke (Neuhaus) wurde in der Belagerungszeit dazu benutzt, um auf den heranstürmenden Feind Steine, Balken und andere Pro-

Fortifikato-  
rische An-  
ordnungen  
am Palas.

jektilien zu schleudern. Dann war mancher Palas, wie ebenfalls schon gesagt worden ist, mit Friesbögen oder Maschikulis, mit Erkerthürmchen an seinen Ecken, oder mit einer Zinnenkrönung versehen. So in den oberösterreichischen Burgen Kremseck, Klingenberg, Piberstein, Pührnstein, Seisenburg, Spielberg, Stauf, Thumb, Waldenfels, Windeck.

Hatte der Palas einen Gang nach der Hofseite zu, manchmal nur in der Dicke der Mauer, so war dieser vorzüglich deshalb angebracht worden, um ihn mit Vertheidigungsmannschaft zu besetzen, wenn der eingedrungene Feind vom Burghofe aus den Palas angriff.

Im Erdgeschosse waren Schiessscharten angebracht, zu deren Brüstung oft einige Stufen hinaufführten. Diese Stufenscharten hatten zum Zwecke, den Vertheidiger nach Abgabe seines Geschosses schnell in die tiefer gelegenen Räume hinabzuführen, weil in den in früherer Zeit sehr schmalen Schartennischen ein Ausweichen zur Seite und somit eine andere Deckung des Schützen nicht möglich war. Diese Einrichtung bei niedrig angebrachten Scharten fast allgemein eingeführt, erhielt sich bis in die Zeiten der Kreuzzüge, wo der vorherrschende Gebrauch der Armbrust die Schartennischen erweiterte.